Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 25 (1949-1950)
Heft: 2

Artikel: Paul Häberlin beantwortet Grundfragen der Philosophie
Autor: Häberlin, Paul
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1069011

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

PAUL HÄBERLIN *beantwortet*

Grundfragen der Philosophie

Es gibt gewisse Urfragen des Lebens, die sich jeder denkende Mensch stellt. Paul Häberlin, vielleicht der bedeutendste schweizerische Denker der Gegenwart, hat den kühnen Versuch unternommen, auf diese philosophischen Grundfragen in knapper Form zu antworten.

Gibt es eine Seele?

Machen wir uns klar, was die Frage wissen will. Mit « Seele » ist offenbar menschliche Seele gemeint, jedenfalls zunächst, und zwar im Unterschied von Körper oder Leib. Es wird gefragt, ob der Mensch mehr sei als ein wenn auch « organischer » Körper.

Nun verstehen wir unter « Mensch » uns selber oder unsresgleichen. Die Frage geht also auf eine Seele, welche die unsrige, genauer: die meinige wäre. — Jede Frage ist aus der Urwahrheit zu beantworten, wenn die Antwort wahrhaft gültig sein soll. Die Urwahrheit sagt, daß ich bin. Dieses « Ich » ist aber nicht « mein Körper »; dieser kann *mein* Körper nur dadurch sein, daß *ich* bin. Und eben dieses « Ich », das nicht der Körper ist, sondern *dessen* Körper er ist, — dieses Ich, von dessen Existenz wir ursprünglich wissen, das ist die Seele. Seele ist ein anderes Wort für das, was wir meinen, wenn wir Ich sagen. So wahr als ich bin, so wahr « gibt es » eine — nämlich meine — Seele.

Manchmal kleidet sich die Frage in die Form: ob die Seele « eine Realität » sei. Die Antwort bleibt die gleiche, sofern man unter Realität ein wahrhaft Seiendes versteht. Die Seele ist, weil ich bin. Sie ist ein Seiendes, und zwar ein besondres Seiendes, d. h. *Individuum*.

Kann man die Seele irgendwie vernehmen?

Gewiß kann « man » das. Es geschieht ja tatsächlich überall, wo « Ich » gesagt oder empfunden wird. Wer um sich weiß, weiß um die Seele. Sie ist erfahren, wo ich « mich » erfahre.

Ist so die Frage zu bejahen, was je *meine* Seele betrifft, so bleibt nur noch allenfalls zu erwägen, ob *fremde* Seele irgendwie feststellbar sei. Bevor wir darauf antworten, müssen wir aber in Erinnerung

rufen, daß alle Feststellung von Begegnendem in seiner *Besonderheit* subjektiv und also nicht *unbedingt* wahr ist. Hielte ich etwas, was mir begegnete, nach seiner besondern Beschaffenheit (also im Unterschied von etwas anderm) für eine Seele (ein Ich), so brauchte diese meine Meinung nicht wahr zu sein. Wenn es sich also zeigen sollte, daß fremde Seele irgendwie erfahrbar sei, so hieße dies nur, daß es Wahrnehmungen gibt, welche nach unserer *Meinung* Wahrnehmungen von Seele sind.

In diesem Sinn nun ist fremde Seele zweifellos erfahrbar. Nichts hindert uns, *anzunehmen,* daß in einem bestimmten Fall das, was wir wahrnehmen, ein Mensch oder sonst ein « beseeltes » Wesen, — daß also hier eine Seele sei. Wir werden dies dann anzunehmen geneigt sein, wenn in seinem Verhalten ein Körper uns den Eindruck der einheitlichen Leitung macht; wir verstehen sein Verhalten dann wohl als Ausdruck eines Ich, einer Seele. Sofern dies geschieht, nehmen wir fremde Seele wahr; wir sind der (richtigen oder falschen) Meinung, hier sei (fremde) Seele.

« Kann » man in dieser Weise fremde Seele wahrnehmen, so handelt es sich immerhin um Wahrnehmung besondrer Art. Sie geschieht gewissermaßen indirekt. Was wir direkt wahrnehmen, ist der (organisierte) Körper; durch ihn *hindurch* glauben wir Seele wahrzunehmen. Wir *verstehen* das, was wir direkt wahrnehmen, als Ausdruck einer Seele. — Darum ist bisher eine Antwort nicht gegeben, wenn die Frage meinen sollte, ob (fremde) Seele *direkt* wahrnehmbar sei, — nicht nur in ihrem körperlichen Ausdruck. Das wollen wir jetzt untersuchen.

Wir wissen, daß die Seele Individuum ist, und wissen anderseits, daß Individuum in keiner Weise ausgedehnt, massig, körperhaft ist. Seele ist also niemals in der Weise eines körperlichen Gegenstandes wahrnehmbar. Bezeichnen wir vorläufig (aber hierauf müssen wir später zurückkommen) derartige Wahrnehmung als « sinnliche », dann ergibt sich: Seele kann nie sinnlich wahrgenommen werden. Genauer: nie *direkt* sinnlich — wenn man die oben skizzierte *verstehende* Seelenwahrnehmung im körperlichen Ausdruck berücksichtigt. Diese Wahrnehmung war zwar insofern sinnlich, als sie eben bei Gelegenheit der Wahrnehmung eines Körpers geschah; sie war aber nicht direkt sinnliche Seelenwahrnehmung, weil dabei die Seele als solche nicht *gesehen,* sondern im Gesehenen « verstanden » wurde. Sie war *verstehende* Wahrnehmung, nicht sehende.

Kann die (fremde) Seele nie direkt sinnlich wahrgenommen werden, so versteht man auch, daß es nie gelingen kann, sie aus einem Körper zu *isolieren,* — auch wenn sie tatsächlich und nicht nur vermeintlich «drin steckte». Unter «isolieren» ist eine Manipulation verstanden, durch welche die Seele als solche direkt sinnlich wahrnehmbar würde, eventuell mit Hilfe von Instrumenten (die ja aber stets auf « die Sinne » angewiesen sind). Nun wäre ja aber eine isolierte Seele überhaupt nicht wahrnehmbar, indirekt (verstehend) nicht, weil ein körperlicher « Ausdruck » fehlte, direkt sinnlich nicht, weil sie nicht körperhaft ist. Isolierung in dem angegebenen Sinn ist also ausgeschlossen.

Man hat oft mit dem Argument der Nichtisolierbarkeit (oder Nichtsichtbarkeit) der Seele ihre *Realität* leugnen wollen. Das ist sinnlos. Daß je *meine* Seele « real » ist, steht unzweifelhaft fest. Daß dort, wo wir *fremde* Seele verstehend feststellen, in Wahrheit Seele *sei,* steht zwar nicht *unbedingt* fest, ist aber auch nicht ausgeschlossen. Jedenfalls aber ist es nicht *dadurch* ausgeschlossen, daß man sie nicht « isolieren » kann. Wir sahen: auch wenn sie da *wäre,* könnte sie doch nicht isoliert werden; so spricht die Nichtisolierbarkeit jedenfalls nicht *gegen* ihre Realität. Wir haben uns leider seit etwa 100 Jahren daran gewöhnt, nur dasjenige für real (seiend) zu halten, was man direkt sinnlich wahrnehmen oder wahrnehmbar machen kann, so daß man es auch photographieren, messen, wägen könnte; so setzt man real mit materiell gleich. Aus dem Vorstehenden ist ersichtlich, wie sehr so etwas der Wahrheit widerspricht.

Was geschieht beim Tode des Menschen?

Der Tod tritt dann ein, wenn die leibliche Organisation so gestört ist, daß die Seele sich ihrer nicht mehr bedienen kann. Dann trennt sie sich von der körperlichen Masse, welche vorher ihr Leib war, und diese Masse geht ihren eigenen Weg. Dies heißt — da sie nur durch die Seele organisch zusammengehalten war — daß sie sich zerstreut. — Für die Seele ist der Tod unerwünscht, ja er ist *das* Unerwünschte. Denn sie wollte ja, kraft ihres politischen Charakters, in ihrem Leibe sein und wollte diesen Zustand «verewigen». Einige Zeit war ihr die Verwirklichung ihrer Absicht gelungen, zuerst damals, als sie es fertig brachte, um sich einen «Keim» des Leibes zu bilden, und dann solange, als ihr der Gang des großen Geschehens erlaubte, diesen Leib auszubauen und zu erhalten. Im Tode erfährt sie, daß das objektive Geschehen auf die Dauer stärker ist als ihr Wollen. Ob nun die Schwierigkeiten aus dem Sonderverhalten der den Leib bildenden «Elemente» (Individuen) stammen oder mehr aus der Ungunst der Umwelt, jedenfalls ist die Seele die Besiegte.

Dies ist die Bedeutung des Todes. Die Seele selber stirbt nicht, sie ist ewig. Von ewigem *Leben* zu sprechen, ist darum ungenau, weil «Leben» zweierlei bedeuten kann. Versteht man darunter einfach *Sein,* dann hat die Seele ewiges Leben. Soll aber Leben so viel heißen wie leibhaftiges *Dasein,* Leben im Leibe, dann *lebt* die Seele nach dem Tode nicht mehr, obwohl sie *ist* (existiert).

Aus der soeben im Schweizer Spiegel Verlag erschienenen Publikation von Paul Häberlin «Philosophisches Handbüchlein», 60 Fragen und Antworten.

Da musste ich lachen . . .

Bücher zu verkaufen, ist nicht gerade mein Beruf, sie zu lesen schon eher: ich arbeite als Student in einem Bücherladen. Eine junge, hübsche Frau geht schon eine gute Weile dies und das betrachtend um die Büchertische herum. Impulsiv und plötzlich nimmt sie das Wertvollste, das weit und breit zu finden ist, an sich. „Gut getan", denke ich bei mir ganz im stillen, und die junge, hübsche Frau ist meiner Achtung, ja sozusagen meiner Verehrung gewiß. Sie steht also vor mir. Sorgfältig in den Arm gelegt, erblicke ich, mit Pergamentrücken, dunkelgrünen Deckeln, mit Goldaufdruck und Goldschnitt: Carl Spittelers Olympischen Frühling. „Ich glaube", spricht sie mich an, indem sie mit blauen Augen treuherzig zu mir aufblickt, „ich glaube", spricht sie mit weicher Stimme, „ich nehme dieses Buch. Für meinen Mann, wissen sie. Leider liest er gar nicht viel, aber Sport — das hat er gern!" *Peter Attis*

Jeder von uns erlebt im Alltag von Zeit zu Zeit etwas, das ihm ein Lachen oder doch ein Lächeln entlockt. Schreiben Sie die Begebenheit für unsere Leser auf: Redaktion des Schweizer-Spiegels, Hirschengraben 20, Zürich. Beiträge, die wir verwenden können, werden honoriert.